

Kritische Anmerkung II.

Vom idyllischen Boden schwingt sich die zweite Fabel in ritterlich-romantische Höhen. Ich werde mit Lindau nicht fertig und sinke dem mir gänzlich unbekanntem Herrn Harden in die Arme: Bruderherz, hilf! Honorar giebt's zwar nicht, aber Diskretion ist Ehrensache! Und Herr Harden rettet mich „aus privater Gefälligkeit“, guter Kerl wie er nun einmal ist.

In Wahrheit kam zunächst nicht Herr Harden aus Helgoland, sondern kam ich aus Sylt zurück. Ich fand die Anfrage der Dame Schabelsky, ließ sie kommen, erhielt den bekannten Bannbrief Lindaus und veröffentlichte ihn mit einigen politischen Glossen des Sinnes, daß Lindau als Leibjournalist Bismarcks die sozialistengesetzliche Praxis der Ausweisungen fortzusetzen scheine. Eine große Wichtigkeit legte ich der Sache zunächst nicht bei; ich bin als leitender Redakteur der „Volkszeitung“ in Duzenden von Fällen für Opfer sozialer Unterdrückung eingetreten, gleichviel wer sie waren, und wer um die „erwartete Wirkung“ betrogen wurde, war nicht ich, sondern Dame Schabelsky und ihr Freund Harden. Sie kam wieder auf die Redaktion und flehte mich an, die Sache noch einmal anzufassen, da Lindau und Lindaus Freunde nach ihrer Versicherung sie fortwährend hinderten, sich eine Stellung als Schauspielerin oder Schriftstellerin zu sichern. Als ich mich weigerte, ihren Wunsch zu erfüllen, namentlich weil mir die Theaterverhältnisse zu unbekannt seien, forderte sie mich auf, mir doch einmal ihren Freund Harden kommen zu lassen, er schreibe unter dem Pseudonym Kent für die „Nation“, unter dem Pseudonym Apostata für die „Gegenwart“ und fenne die Theaterverhältnisse aus dem FJ. Er habe sie veranlaßt, sich an die „Volkszeitung“ zu wenden, sei auf meinen Artikel gegen Lindau sofort aus Helgoland zurückgekehrt und warte nur darauf, daß ich ihn beriefe, um mir über den Fall Lindau die Augen zu öffnen.

Bei dieser Gelegenheit habe ich den Namen Hardens zum ersten Male gehört. Die Apostata-Artikel der „Gegen-